

## Ohranlegeplastik

Liebe Leser des *Journal für Ästhetische Chirurgie*, liebe Kollegen der Gesellschaft für Ästhetische Chirurgie Deutschland e.V. (GÄCD),

wie bereits in den vorherigen Ausgaben auch, haben wir diesem Heft einen Themenschwerpunkt zugeordnet. Diesmal berichten wir in der Kongressausgabe unserer Zeitschrift über die unterschiedlichen Techniken zur Korrektur abstehegender Ohren. Daneben informieren wir weiterhin über die wissenschaftlichen Neuigkeiten unseres Fachgebiets.

*Edward Talbot Ely* (1850–1885) gilt weithin anerkannt als der Vater der ästhetischen Korrektur abstehegender Ohren. Er beschrieb 1881 eine Technik mit Exzision einer Knorpel-Haut-Spange zur Korrektur abstehegender Ohren, denen eine Cavumhyperplasie zugrunde lag. Weitere Modifikationen der von Ely beschriebenen Technik wurden publiziert, blieben allerdings Einzelfallbeschreibungen. Eine Systematik im chirurgischen Vorgehen war zu dieser Zeit noch nicht erkennbar. In der „vorantibiotischen Ära“ war der Grund dafür die gefürchtete Komplikation einer Perichondritis. Folglich versuchten einige, unter Umgehung der kausalen Ohrknorpelpathologie, die Anlegung der Ohrmuschel durch eine retroaurikuläre Hautexzision zu erreichen. *Dufourmentel* stellte diese Technik noch in seinem 1950 erschienenen Werk „Chirurgie Réparatrice et Correctrice des Téguments et des Formes“ dar. Das Resultat dieser Methode ist weithin als „Telefonohr“ bekannt – das im kranialen Drittel und am Lobulus abstehegender Ohr mit verstrichener retroaurikulärer Hautfalte. Eine andere häufige Folge dieser Technik ist das retroaurikuläre Keloid, dessen Therapie von *Bozzato* in diesem Heft beschrieben wird.

Nach Einführung der Sulfonamide im Jahr 1935 und des Penicillins 1942 veränderte sich die chirurgische Vorgehensweise zur Korrektur abstehegender Ohren rapide. Die Perichondritis als gefürchtete Komplikation verlor zunehmend ihren Schrecken und eine kausale, problemorientierte Herangehensweise trat in den Vordergrund. In den Nachkriegsjahren entwickelten sich drei komplett unterschiedliche Vorgehensweisen, die bis zum heutigen Tag Bestand haben und angewendet werden.

### » In den Nachkriegsjahren entwickelten sich drei komplett unterschiedliche Vorgehensweisen

*Converse* beschrieb 1955 eine Schnitt-Naht-Technik zur Korrektur abstehegender Ohren, die auf einer Cavumhyperplasie und Anthelichhypoplasie beruhen. Obwohl die originale Technik von *Converse* heute nicht mehr durchgeführt wird, gilt er doch als Gründervater für alle Techniken, die auf einer Schnittmethode des Knorpels basieren. Die bekannteste Variation der Schnitttechnik wurde von *Walter* 1962 beschrieben und wird in diesem Journal präsentiert. Die Schnitttechnik gilt gemeinhin als die chirurgisch anspruchsvollste Methode. Insbesondere unschöne scharfe Kanten an der Ohrmuschelvorderseite bei falsch platzierendem Schnitt galten bisher als nicht zu korrigierende Komplikation. *Berghaus* stellt in diesem Leitthemenheft eine Technik vor, mit der diese „zerschnittenen Ohren“ rekonstruiert werden können.

*Mustardé* beschrieb im Jahr 1960 eine reine Nahttechnik, um abstehegender Ohren, die durch eine reine Anthelichhypopla-

sie bedingt sind, anzulegen. Diese Nahttechnik wurde in der Folge mehrfach von einer Vielzahl von Kollegen überarbeitet und modifiziert. Sie stellt heute die am weitesten verbreitete Methode dar. In diesem Journal stellen wir Ihnen drei Variationen der Nahttechnik vor. *Wurm* beschreibt eine Nahttechnik zur Anthelichfaltung und Cavumrotation. *Merck* und *Fritsch* stellen die neuesten, aktuellen Modifikationen der Nahttechnik, die „Incisionless“-Technik, vor. In der nächsten Ausgabe präsentiert *Winter* unterschiedliche Nahttechniken zur Anlegung des abstehegender Lobulus.

*Stenström* beschrieb 1963 eine Ritzmethode zur Korrektur abstehegender Ohren. Durch Ritzen oder Feilen konnte, seinen Beobachtungen nach, eine Faltung der hypoplastischen Anthelix erreicht werden. Der an einer Oberfläche verletzte Knorpel faltet sich dabei von der Seite der Verletzung weg. Die zugrunde liegenden Untersuchungen von *Gibson* und *Davis* aus dem Jahr 1959 beschreiben dieses Phänomen, das beim Schneiden von Transplantaten aus Rippenknorpel bekannt ist, erstmalig. In diesem Journal stellt *Raunig* seine Variation dieser Technik vor.

Es ist effizienter, eine Pathologie zu verhindern, als sie zu therapieren. Dieses Paradigma gilt auch für die Korrektur abstehegender Ohren. *Raunig* stellt eine Methode mit überzeugenden Langzeitergebnissen vor, die bei Neugeborenen mit Ohrmuscheldeformitäten durch eine Pflastertechnik die Entwicklung abstehegender Ohrmuscheln verhindert.

In der heutigen Zeit kommt dem juristischen Aspekt unseres Handelns eine stetig wachsende Rolle zu. Insbesondere das „Beschneidungsurteil“ hat für uns eine nicht zu unterschätzende

Auswirkung, über dessen Folgen *Wienke* berichtet, der die juristischen Konsequenzen des Urteils für uns entschlüsselt.

» Es ist effizienter, eine Pathologie zu verhindern, als sie zu therapieren

Sie werden bei der Lektüre dieses außergewöhnlichen Leitthemenheftes den Autoren die Begeisterung für ihre Technik anmerken. Die demonstrierten Ergebnisse sind durchweg überzeugend, die Komplikationen scheinen beherrschbar. Bei aller Begeisterung für das Thema der Ohrkorrektur müssen wir nach nunmehr über 100 Jahren Erfahrung aber auch eingestehen, dass es bei der Korrektur absteher Ohren „den *einen* Weg nach Rom“ nicht gibt. Vielmehr soll das vorliegende Heft Ihnen einen umfassenden Überblick über die Vielzahl der unterschiedlichen Techniken der Otoplastik geben. Komplett neue Techniken und neue Aspekte alter Techniken sollen demonstriert werden und so vielleicht Einzug in Ihr chirurgisches Repertoire halten.

In diesem Sinne wünschen wir Ihnen eine spannende Lektüre dieses Journals.



Prof. Dr. Klaus Bumm



Dr. Dr. Frank Muggenthaler

Korrespondenzadressen



**Prof. Dr. K. Bumm**  
Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Universitätsklinikum des Saarlandes  
66421 Homburg/Saar  
klaus.bumm@uks.eu



**Dr. Dr. F. Muggenthaler**  
Praxis für Gesichtschirurgie  
Blumenrain 12,  
4051 Basel  
Schweiz  
office@muggenthaler.net

Einhaltung ethischer Richtlinien

**Interessenkonflikt.** K. Bumm und F. Muggenthaler geben an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

Ärzte Zeitung digital ist Fachmedium des Jahres

Digitale Formate sind auch in der medizinischen Fachpresse im Trend, und Springer Medizin setzt mit seinen Angeboten Maßstäbe. Die Fachverlagsgruppe hat für „Ärzte Zeitung digital“, die App-Ausgabe der Tageszeitung, den renommierten Preis „Fachmedium des Jahres“ 2013 in der Kategorie „Bestes Mobiles Angebot“ erhalten. Der Preis wird von der Deutschen Fachpresse in mehreren Branchen- und Sachkategorien verliehen. Die Deutsche Fachpresse ist die Marketing- und Dienstleistungsplattform für alle Anbieter von Fachinformationen im beruflichen Umfeld.

Mit dem Preis werden Publikationen gewürdigt, „die beispielhaft für die vielen hochwertigen gedruckten und digitalen Informationsangebote aus Fachmedienhäusern in Deutschland stehen“.

„Wir haben mit der „Ärzte Zeitung digital“ konsequent unsere Tageszeitung für Ärzte in das digitale Zeitalter überführt“, kommentiert Harm van Maanen, Executive Vice President von Springer Medizin, die Auszeichnung für die Fachtageszeitung. Die Strategie der Digitalisierung werde konsequent weiter verfolgt, so van Maanen weiter. So soll die App-Ausgabe, die bisher weitgehend die Inhalte der gedruckten Tageszeitung abbildet, eigenständig werden.

Die Ausgabe der „Ärzte Zeitung“ fürs iPad ist erstmals im November 2012 erschienen - im September 2013 folgt die Version für Android-Tablets. Das Angebot vervollständigt die digitalen Formate der Zeitung, die damit online über [aerztezeitung.de](http://aerztezeitung.de), auf Smartphones (News App fürs iPhone sowie für Smartphones optimierte Website) und eben auch mit einer eigenen Ausgabe für Tablets erreichbar ist.

Quelle: *Ärzte Zeitung*